Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 14. Juli 1909. No. 38

Der Vormarsch der Deutschen.

In Folgendem bringen wir auszugsweise einen Artikel des gewöhnlich sehr englandfreundlichen und was damit selbstverständlich ist — deutschfeindlichen „Colliers Weekly". Der Artikel ist darum auch hochinteressant, weil er einen Umschwung in der öffentlichen Meinung der Ver. Staaten zugunsten Deutschlands anzuzeigen scheint.

„Die großartige deutsche Politik ist die Kaninchen-Politik (rabbit policy): Zahlen entscheiden. Während die Frauenstimmrechtler in London die Parlamentsabgeordneten mit ihren Sonnenschirmen bearbeiten, singen ihre Berliner Kolleginnen Wiegenlieder. Für jede 4 englische Babies werden 7 deutsche geboren. Jeder kleine Junge bedeutet einen neuen Soldaten für den Krieg und die Industrie. Jedes kleine Mädchen bedeutet eine Mutter weiterer Soldaten. Eine einfache Zinses-Zins-Tabelle genügt, um sich die Zukunft Europas selber auszurechnen ...."

„Schließlich muß der nach außen hin gehende Druck der stets größer werdenden Zahl einen Schlag tun, um mehr Raum zu gewinnen — oder Deutschland, das alles und jedes für jedermann im Reich reguliert, muß dem Storch Fesseln anlegen .... Bis jetzt aber hat das „Bienenstock-System", die „Kaninchen"-Politik, die von bebrillten Sachverständigen ausgearbeitet ist, außergewöhnliche Erfolge erzielt.

„Vor '66 lachten die Oesterreicher und vor '70 die Franzosen über die bebrillten Sachverständigen. (Den preußischen Schulmeister. Red.) Seit Sedan aber sind alle großen Armeen der Welt nach dem Muster der deutschen Armee gebildet. Deutschland war eine ständige Kriegsdrohung, während die deutschen Staatsmänner garnicht an Krieg dachten. Da das Reich stets bereit war, hat es, ohne loszuschlagen, Punkt auf Punkt gewonnen.

„Nach '70 begannen die „Bebrillten" (wieder der preußische Schulmeister! Red.) sich auf die Siege des Friedens vorzubereiten. Jetzt lachten die Briten. Sie meinten, das einem bewaffneten Lager gleichende Deutschland könne wohl ein Sedan gewinnen, brauche aber garnicht erst versuchen, in Gewerbe und Handel mit Großbritannien, das ja die Herrschaft der Meere und billige Nahrungsmittel hatte, zu konkurrieren. Die Briten sehen ihren Irrtum gradweise ein, während die Franzosen ihn plötzlich erkennen mußten. Denn, so sagen die Deutschen, unser System ist das System der Zukunft für alle Nationen. Es paßt gleicherweise für alle Angelegenheiten zu Land und Meer."

Der Schreiber zeigt dann, wie die auf dem deutschen System aufgebaute deutsche Diplomatie Herrn Delcasse, den tüchtigsten französischen Staatsmann, stürzte. König Edward, der, obgleich er konstitutionell nicht dazu berechtigt ist, die englische Auslandspolitik leitete, der lächelnd und händedrückend in Europa herumwanderte, nur Berlin aus dem Wege ging, der gute Gesellschaft liebt und mit Jedermann Freund ist", ist dem Kaiser nicht wohlgesinnt. Er machte Bündnisse mit Frankreich und Rußland und liebäugelte sehr mit Italien. Kein Wunder, daß der deutsche Kaiser ihm persönlich nicht hold gesinnt ist. Das kam in dem berühmten Kaiser-Interview zum Ausdruck, das jedoch in Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorrief. Der Kaiser aber war der Situation gewachsen. Er fügte sich dem Volkswillen und gewann damit wieder das ganze deutsche Volk für sich. Als Deutschland so gut wie isoliert war, kam die Balkankrise und der Kaiser und sein tüchtiger Kanzler, von Bülow, wußten sie so geschickt zu benutzen, daß Rußland sich fügte und „König Edwards Kartenhaus in sich zusammenfiel."

Der Artikel fährt dann fort:

„Deutschland wünscht keinen Krieg mit den Briten. Es wird alles nur mögliche tun, um die Entwicklung eines Casus belli zu verhüten. Während all der Monate, in welchen England sich einer sogenannten Panik „erfreute", haben die Deutschen nur verächtlich gelächelt. Sie sprechen wohl von Blut und Eisen, aber in tiefen Kehllauten, nicht nervös, und sie hoffen, die Briten werden sich abkühlen ..... Seit die Briten die Jingo-Kampagne begannen, haben die Deutschen nur einmal ihre Ruhe verloren, als der Reichstag das Marine-Programm erhöhte.

„Asquith schlug ein Uebereinkommen vor, gemäß welchem die beiden Nationen ihre Flotten im selben relativen Stärkeverhältnis halten sollten, wie sie jetzt sind. In anderen Worten: Entweder läßt du mich stets auf dir herumtanzen — oder du bist kein Friedensfreund! So verstehen es die Deutschen. Aber sie sagen: Haben wir nicht eine größere Bevölkerung wie Großbritannien? Haben wir nicht einen gewaltigen Handel zu schützen? Haben wir nicht Feinde zu Wasser und zu Lande? Warum sollten wir dann nicht das Recht haben, eine große Flotte zu bauen? Hat England etwa ein Patent auf die Seeherrschaft?

„Vergeblich bemüht man sich, volle Informationen über die deutsche Flotte zu erlangen, die nur halb so stark ist wie die britische und doch den Briten Furcht einflößt. Das Geheimnis, in welches die Flotte eingehüllt ist, mag einen Teil ihrer Furchtbarkeit für die Einbildungskraft der Inselbewohner ausmachen. Wir haben keine zuverlässigen statistischen Belege über Scheibenschießen, keine Einzelheiten des Drills und der Kriegs-Uebungen. Das Wahren militärischer Geheimnisse wurde nicht von den Japanern erfunden, die ja bei den Deutschen in die Schule gegangen.

„Ueben — Ueben — Ueben — die deutschen Offiziere und Mannschaften kennen keine Ruhe. Die ganze Welt stimmt darin überein, daß sie härter als die der anderen Marinen arbeiten. Einige sagen sogar, zu hart. Manöver und See-Uebungen in den rauhen Wogen und kalten Winden der Nord- und Ostsee scheinen kein Ende zu nehmen. Wahrscheinlich bestimmen Stabs-Pläne ganz genau, was die Deutschen zu tun haben, wenn die Briten angreifen sollten. Alles, was man hört, ist eine gelegentliche zuversichtliche Bemerkung — ja, diese Preußen sind so schrecklich sicher —, daß Deutschland die Welt ebenso auf See überraschen wird wie im Jahre '70 zu Lande .....

„Die Deutschen prosperieren und diese Prosperität liegt der britischen Furcht zugrunde. Das Gewicht, die „Force" der Deutschen macht sich von Jahr zu Jahr in steigendem Maße in Europa fühlbar.

„Jeder Deutsche, der in ein Geschäft geht, muß sein „Wanderjahr" durchmachen, in welchem er Sprache und Sitten der Länder lernt, wo er Absatz für seine Waren sucht. Auf jeder deutschen Eisenbahnstation findest du jemand, der Englisch spricht. Welches Volk ist besser ausgerüstet, dasjenige, das fremde Sprachen und Gebräuche sich aneignet, oder das, welches dies nicht tut? Die Briten waren zufrieden — die Deutschen begierig und ehrgeizig, zu lernen.

„Jedes junge Land heißt den deutschen Einwanderer willkommen, wenn er seine Nationalität zu Hause läßt. Aber der Kaiser sagt: Komme entweder wieder zurück, um im Heere zu dienen, oder bleibe bei Gefahr hoher Strafen im Ausland. Und die jungen Kerle, die ihr „Wanderjahr" durchmachen, kommen zurück. Das Wort, daß der Deutsche schnell seine Nationalität abstreift, verliert an Kraft .....

..... Und die alles kontrollierende Regierung hat der Auswanderung Deutscher nach Amerika ein Ende gemacht. Ihr verdanken wir Amerikaner den Ausfall von 5,000,000 guter neuer Bürger in den letzten 20 Jahren.

„Die allgemeine Wehrpflicht hat keine Schrecken für den Deutschen. Alle Gesellschaftsklassen sind sich darin einig, daß gerade diese Wehrpflicht es ist, die eigentlich das Reich gemacht hat und zusammenhält. Sie schafft eine Art Kameradschaft, die zu echter Demokratie führt. Die Wirkungen sind ebensolche, als wenn in England ein „Gentleman" mit einem gewöhnlichen Burschen aus dem Volk marschieren müßte. Beide würden etwas lernen, das von Wert ist. So entwickeln die Deutschen in ihren jungen Jahren ihre Muskeln, lernen Ordnung und Methode und so wird ihnen denn der Uebergang leicht in die wohldisziplinierte Armee der unter dem Kommando industrieller Sachverständiger stehenden Arbeiter.

„Die deutsche Idee ist die, daß eine Nation ebenso zu leiten ist in all ihren verschiedenen Betätigungen, wie ein Departement-Geschäft oder eine Korporation, mit dem Ziel im Auge, in internationalen Kämpfen und Siegen nationale Dividenden einzuheimsen. . . . . Das deutsche System ist das des Bienenstocks. Und die deutschen Städte sind die saubersten der Welt. Niemand kann bestreiten, daß die Lebensbedingungen in ihren Armenvierteln besser sind als irgendwo sonst. Es giebt dort auch Armut, aber keine schmutztarrenden Hintergäßchen und verrufenen „Slums". Eine große Arbeiterbörse wirkt zur Lösung des Problems der Arbeitslosen in Berlin. Es ist eine Art sozialistischen Feudalismus — und der Storch ist stets geschäftig, Fabrik- und Kanonenfutter zu liefern. Die alte grundbesitzende Aristokratie wirkt dem Kaiser eine zu große Beglückung der „Kapitäne der Industrie" und der Führer auf erzieherischem und technischem Gebiet vor. Deutschland bringt so viele Nahrungsmittel hervor, als es nur irgend kann und das Leben ist billig, trotz der hohen Zölle. Eine scharfe Interessenkonkurrenz ist zusammengeschweißt zum allgemeinen Nutzen und Gewinn. Die Deutschen sagen, mit der zunehmenden Bevölkerung schwindet der Pionier und der Individualist; sie behaupten, daß sie ihren Rivalen weit voraus sind in dem System der „organisierten Massen" und daß diesem System die Siege der Zukunft gehören ..... Um 1920 herum wird Deutschland 72,000,000 Einwohner haben gegen 50,000,000 der britischen Inseln. Die jährliche Bevölkerungszunahme ist 900,000, mit einer nur ganz wenig abnehmenden Geburtenrate, die in England viel größer ist. Um 1930 werden die Deutschen fast so zahlreich sein wie die Briten und Franzosen zusammen."

Synodalsitzung in Strathcona.

In der Dreieinigkeits-Kirche zu Strathcona, Alta., tagte vom 1. bis 5. Juli die Evangelisch-lutherische Synode von Manitoba und anderen Provinzen. Zahlreiche Besucher hatten sich in dem schönen Strathcona eingefunden, aus dem ganzen, weiten Nordwesten waren sie herbeigekommen, sogar aus dem fernen Manitoba waren mehrere Vertreter anwesend. Die Gemeinde zu Strathcona hatte den Synodalen ein herzliches Willkommen bereitet. Das Kirchlein war aufs schönste ausgeschmückt; ein freundliches Gesicht, ein warmer Händedruck und ein paar herzliche Worte wurden jedem zuteil, der einem Gemeindegliede begegnete und die fremden Besucher wußten sich nicht anerkennend genug auszusprechen über die gastliche Aufnahme, die sie überall gefunden.

Mit einem Gottesdienste mit Predigt von Pastor Ruccius, dem Präsidenten der Synode, wurden am Donnerstag Morgen die Verhandlungen eröffnet; aus dem dann von demselben verlesenen Präsidial-Berichte ging hervor, daß das Werk der Synode in den letzten zwei Jahren ein gesegnetes gewesen war; die Gemeinden sind gewachsen, einige neue Predigtplätze konnten in Angriff genommen und auch einige neue Kirchen eingeweiht werden. Gelitten hat das Werk der Synode jedoch unter einem Mangel an treuen und tüchtigen Pastoren, sodaß wir es mehrere Male erleben mußten, daß Gemeinden, die wir gegründet hatten, an andere verloren gingen, und daß andere ernteten, wo wir mit saurer Mühe gesät hatten. In Anbetracht dieses Umstandes beschäftigte sich die Synode besonders mit der Frage der Errichtung eines Predigerseminars hier im Nordwesten; die diesbezüglichen Beschlüsse werden dem General-Concil, welches im September in Minneapolis tagen wird, zur Bestätigung vorgelegt werden, und es steht zu hoffen, daß dann die Synode in kürzester Zeit ihr eigenes Seminar erhält; jedenfalls aber wird alles getan werden, um dem Predigermangel ein Ende zu machen.

Fünf Pastoren konnten in die Synode neu aufgenommen werden, sodaß dieselbe jetzt 21 Pastoren und an die 40 Gemeinden und mehrere Predigtplätze hat. Als eines besonderen Fortschrittes gedachte die Synode der in letzter Zeit erfolgten Anstellung eines Reisepredigers von seiten des General-Concils in der Person des Herrn Pastor Ruccius; da dieser schon 18 Jahre lang hier im Nordwesten tätig ist und die Verhältnisse kennt, dürfte mit Gottes Segen seine Arbeit von großem Nutzen für die Synode sein.

Die Beamten der Synode wurden per Akklamation wieder gewählt, nämlich: Herr Pastor M. Ruccius, Strathcona, als Präsident; Herr Pastor H. Becker, Emerson, Man., als Sekretär; und Herr P. M. Bredt, Regina, Sask., als Schatzmeister.

Die Manitoba Synode wurde 1897 gegründet; sie ist entstanden aus den Pionieren der lutherischen Kirche, die sich hier im Nordwesten zu allererst um die kirchliche Versorgung der deutschen Einwanderer bekümmert haben.

Während der Synode wurden in Strathcona verschiedene Gottesdienste gehalten, die sämtlich gut besucht waren und gute Kollekten ergaben. Die Prediger waren Pastor Loeb, Winnipeg; Becker, Emerson; Fürst, Beausejeur; Pempeit, Rosthern; Peter, Neudorf; Naegler, Lanigan. Am Sonntag Abend wurde der neue Pastor der Dreieinigkeits-Gemeinde in Strathcona, Herr Cand. Th. Hartig, ordiniert und eingeführt, nachdem er vor der Synode ein gutes Examen abgelegt hatte.

Neugestärkt und ausgerüstet mit neuer Freudigkeit zum Weiterarbeiten gingen am Montag die Mitglieder der Synode auseinander mit dem Bewußtsein, ein paar schöne und gesegnete Tage verlebt zu haben.

H. H.

Auf der Wacht.

In einem kürzlichen Leitartikel über die britisch-amerikanischen Beziehungen in Rücksicht auf Deutschland sprachen wir die Ansicht aus, daß die Monroe Doktrin, die eine Einmischung europäischer Mächte in amerikanische Angelegenheiten verbietet, konsequenterweise auch eine Einmischung der Mächte dieses Kontinentes in europäische Angelegenheiten ausschließe.

So wird die Monroe Doktrin eine anglo-amerikanische Allianz gegen Deutschland ausschließen. Das war uns von vornherein klar.

Es scheint nun aber auch, daß die Amerikaner eine Einmischung Canadas in einen eventuellen deutsch-britischen Krieg kaum zulassen werden. Diesen Schluß ziehen wir aus einer Washingtoner Depesche. Diese Depesche meldet unter anderm, daß die Militärbehörden der Ver. Staaten in Canada sich entwickelnden Situation, die sie als eine Art Drohung auffassen, zunehmende Aufmerksamkeit schenken. „Wenn Canada seine eigene Kolonialmacht verstärkt, so sehen die Ver. Staaten darin den Anfang einer großen Verstärkung der Verteidigungstruppen beider Länder entlang der internationalen Grenze."

Der amerikanische Kriegsminister Dickinson wird im Herbst eine große Inspektionstour der nördlichen Verteidigungslinie machen und es verlautet als sicher, daß die Garnison von Fort Snelling, welche die Nordgrenze von den großen Seen bis zu den Felsengebirgen bewacht, ganz bedeutend verstärkt werden soll.

Diese Ankündigung zur gegenwärtigen Zeit zeigt, daß es nicht so kinderleicht für Canada ist, in einem eventuellen europäischen Krieg „mitzumachen".

Hat Europa hier nichts verloren, dann wir auch nichts in Europa. Das sollte jedermann klar sein.

Parlaments-Sitzung.

Gemäß Proklamation der Regierung versammelt sich das Dominion-Parlament wieder am Freitag den 6. August.

Regina Eisenbahnzentrum.

Gelegentlich einer Konferenz des Vize-Präsidenten der C. N. R., Herrn D. D. Mann, mit dem Reginaer Stadtrat, erklärte der Eisenbahnmagnat, daß die C. N. R.-Gesellschaft die Stadt Regina zu einem ihrer Eisenbahnzentralen ausgewählt habe. Die Gründe für diese Wahl sind die, daß Regina ungefähr in der Mitte liegt zwischen den großen Seen und den Felsengebirgen, daß Regina die Hauptstadt der Provinz und die kommerzielle Zentrale der größten und reichsten Getreideprovinz des Westens ist. So soll Regina der Hauptdivisionspunkt zwischen Winnipeg im Osten und Edmonton und Calgary im Westen werden.

Die Geschäftsführung der C. N. R. hat sich tatsächlich entschlossen, eine neue Hauptlinie zwischen Winnipeg und Edmonton zu konstruieren und gedenkt die Brandon—Regina Linie als erste Sektion dieser neuen Bahn zu benutzen. Von Regina wird die Prince Albert Linie bis Craik benutzt, von wo dann eine Linie gebaut wird, die den Saskatchewan beim Elbow kreuzt und in nordwestlicher Richtung nach Edmonton geht.

Die C. N. R. hofft mit der C. P. R. ein Uebereinkommen treffen zu können, um ein Union Depot in Regina zu errichten.

Aus Alberta.

(Von uns. Spezial-Korrespondenten.)

Edmonton, 12. Juli 1909.

Die von Dienstag bis Freitag letzte Woche hier abgehaltene Edmontoner Ausstellung brachte tausende Auswärtige nach hier und belief sich der tägliche Durchschnittsbesuch auf 15,000. Trotz einiger heftiger Regenschauer verliefen sämtliche Veranstaltungen programmäßig und wurden die Rennen täglich von Tausenden beobachtet. Gute Plattformattraktionen und der Aufstieg des Ballons mit Professor Koch trugen viel zur allgemeinen Unterhaltung bei. Unsere Farmer hatten Gelegenheit, manch ausgestelltes Vollblutvieh bewundern zu können, sowie sich von dem Fortschritte der Albertaer Landwirtschaft zu überzeugen. Schaubuden und Erfrischungszelte waren in genügender Anzahl vorhanden und sprachen sich sämtliche Ausstellungsbesucher sehr lobend über die Ausstellung aus.

E. Burdett von Lloydminster, sowie der Sohn des Chef-Lizens-Inspektors, W. A. Deyl, wurden, von der Ausstellung kommend, am Fuße der McDougall Straße von einem Blitzstrahl getroffen und besinnungslos zu Boden geworfen. Beide gingen den Berg an McDougall Straße hinauf, als ein Windstoß den Hut des E. Burdett entführte, der aber von Deyl aufgehalten wurde, um ihn dann seinem Besitzer zu übergeben. In demselben Augenblicke, als der 18jährige Jüngling dem 50jährigen Burdett die Kopfbedeckung überreichte, traf sie beide ein Blitzstrahl. Herbeieilende Passanten brachten die Bewußtlosen nach dem in der Nähe liegenden Edmontoner Klubhause, wo ihnen die erste ärztliche Hülfe zu teil wurde. Dem alten Manne fielen Schuhe und Hosen wie Lumpen vom Leibe, auch kamen ganze Stücke Haut und Fleisch vom Körper. Der junge Mann wurde nur leicht verletzt und wird in einigen Tagen wieder hergestellt sein, während E. Burdett verschiedene Wochen im Hospital zuzubringen hat und wahrscheinlich taub bleiben wird. E. Burdett ist Teilhaber der Möbelfirma von Burdett & Tyler in Lloydminster und eine hier in Edmonton sehr bekannte Persönlichkeit.

Die Grand Trunk und die C. N. R. haben die Absicht, hier in Edmonton einen gemeinsamen Bahnhof zu bauen. Die beiden Eisenbahnmagnaten E. J. Chamberlain von der G. T., sowie D. D. Mann von der C. N. R. hatten in Begleitung ihrer Chef-Ingenieure letzte Woche eine Besprechung hier in Edmonton, welche zur Zufriedenheit beider Interessenten verlief.

Aus geschäftlichen Gründen verlegt die deutsche Zeitung „Der Deutsch-Canadier" ihre Redaktion und Publikation ihres Blattes von hier nach Calgary. Der Umzug soll schon in den nächsten Tagen stattfinden und befindet sich Herr Joseph Schuster, Geschäftsführer dieser Zeitung, wegen Gewinnung einer neuen Office in Calgary. Herr Carl Pohl ist als Teilhaber der Zeitung beigetreten und wird in Calgary die Stellung eines Geschäftsführers der Zeitung übernehmen. Herr Otto P. Wonsch wird Redakteur der Zeitung bleiben und wird Herr Joseph Schuster, bisheriger Manager der Zeitung, in Edmonton bleiben, um die Interessen der Zeitung im Norden der Provinz vertreten zu können.

Die Vereinigung der Zeitungsleute von Michigan, U. S. A., stattete Edmonton in der letzten Woche einen willkommenen Besuch ab und wurden von den Spitzen der Stadt und der Edmontoner Handelskammer aufs beste empfangen. Im Ganzen waren es 90 Zeitungsleute und war mancher von ihnen erstaunt, so weit nördlich eine solche fortschrittliche Stadt wie Edmonton zu finden.

In Strathcona wurde in den C. P. R. Yards in einer Box-Car die Leiche eines gut gekleideten jungen Mannes gefunden. Da die Leiche verschiedene Beulen am Kopfe aufwies und der tote Mann auch nicht das Aussehen eines Mannes hat, der sich Nachtquartier in einer Box-Car suchen würde, wurde der Verdacht laut, daß er ermordet und nachträglich in die Car geschafft wurde. Eine eingehende ärztliche Untersuchung ließ aber keinen Zweifel, daß der Mann einem Schlaganfalle erlegen ist. Der Tote konnte trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht identifiziert werden.

Der seit letzten Winter vermißte Andreas Berg von White Whale Lake wurde letzte Woche als Leiche von Ferd. Jancowsky und Willi Lemand im dortigen See vorgefunden. Das letzte Mal, wo der unglückliche junge Mann gesehen wurde, war in der Postoffice im letzten Winter, von wo er auf Schlittschuhen nach seiner Heimstätte fuhr. Der damals entstandene Verdacht, daß er ertrunken sei, wurde durch Gerüchte, daß er in Stony Plain und Edmonton gesehen worden sei, entkräftigt, hat sich aber jetzt bewahrheitet.

In der letzten Woche fand hier in Edmonton in der Baptistenkirche an Namayo Ave. die jährliche Konvention der deutschen Baptistenkirche von Nord-Amerika statt. Von den Ver. Staaten war der Sekretär der inneren Mission, Pastor A. Schulte von New York, ferner der Redakteur des Kirchenblattes „Der Sendbote", Pastor G. Fetzer von Cleveland, Ohio, sowie auch Pastor Zurbus, Pastor der ersten Baptistenkirche in Cleveland, Ohio, und auch Pastor A. Schwendner von St. Josephs, Mo., erschienen. Eine am Sonntag abgehaltene Kollekte ergab $1400, welche für Missionszwecke verwanden werden.

Um dem gewaltigen Wachstum der Stadt standzuhalten, beschloß die Schuldirektion, zwei weitere Schulen in diesem Jahre in Edmonton zu bauen. Eine wird in Westmount, Groat Estate, und eine in Norwood zu stehen kommen und wurde für jede Schule ein ganzer Block gekauft.

Die jährliche Feier von Stony Plain und Umgegend fand letzte Woche bei schönstem Wetter statt und waren über 2000 Auswärtige zu diesem Feste in Stony Plain erschienen.

Am Mittwoch Nachmittag entgleiste der von Calgary kommende Personenzug kurz hinter Innisfail und ist es fast ein Wunder, daß nur 4 Personen verwundet wurden und keine getötet. Einige Waggons wurden zertrümmert und nahm es an 200 Leute, einen ganzen Tag und eine Nacht die Spuren der Entgleisung zu beseitigen.

Die Stadtverwaltung von Edmonton beschloß, ein neues Departement den jetzigen hinzuzufügen, ein sogenanntes Straßen-Departement. Dieses Departement wird auf derselben Basis wie das elektrische Licht-, Wasserwerk-, Telephon-, oder wie die Departements sonst noch heißen, gegründeta werden, wird seinen eigenen Superintendenten haben und nicht nur das Pflastern von Straßen, Fußsteigen u. s. w. unter sich haben, sondern auch das Reinehalten der Stadt.

Ein junger Deutscher, Paul Müller, wurde im Hause seines Brodherrn, Arthur Chamberlain, bei Bonnybrook durch einen Blitzschlag auf der Stelle getötet. Der bedauernswerte junge Mann saß am Fenster des Eßzimmers mit den 7 Gliedern der Chamberlain Familie, als ein Blitz durch das Dach fuhr. 12 Fenster zertrümmerte und Paul Müller auf der Stelle tötete. Die anderen im Raume Anwesenden kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davon. Die Eltern des so jäh ums Leben gekommenen hoffnungsvollen Jünglings, welche bei Tidsbury auf der Farm wohnen, wurden sofort von dem Unglücke telegraphisch benachrichtigt und sorgten für die Ueberführung der Leiche ins Elternhaus. Den tief gebeugten Eltern unser Beileid.

Derselbe Gewittersturm, der so verhängnisvoll für Paul Müller wurde, richtete in und um Calgary ziemlich bedeutenden Schaden an. An 500 Telephonpfosten wurden zersplittert oder umgebrochen, Fenster wurden in allen Teilen der Stadt zertrümmert und wurden auch verschiedene Gebäude vom Blitze getroffen, aber glücklicherweise ohne bedeutenden Schaden zu tun. Die Fahnenstange der Calgaryer Normalschule ward zersplittert und wurde die Frau des Schuldieners McGee durch den Schlag betäubt. Ein weiterer Blitzschlag traf das Industriegebäude auf den Ausstellungsgründen, richtete aber nur ganz unbedeutenden Schaden an. Der am zweiten Tage der Calgaryer Ausstellung über die Stadt ziehende Gewittersturm ist der schlimmste in der Geschichte Calgarys.

Vom 5. bis zum 10. Juli fand auf den Ausstellungsgründen die diesjährige Calgaryer Ausstellung statt und waren Besucher von Nah und Fern erschienen. Die beiden deutschen Zeitungen „Alberta Herold" und „Der Deutsch-Canadier" hatten jede ein Zelt auf den Ausstellungsgründen.

Herr A. Rasch, Geschäftsführer des „Alberta Herold", hielt sich während der Ausstellung in Calgary dortselbst auf.

Herr Friedrich Schwalbe von Fort Saskatchewan war während der Edmontoner Ausstellungstage ein gern gesehener Gast seines Onkels Andreas Herschel in Strathcona.

William Lafferty, welcher unter dem Verdacht, einer der kühnen Eisenbahnräuber zu sein, in Calgary verhaftet wurde, konnte sein Alibi nachweisen und mußte wieder in Freiheit gesetzt werden. Sein Kamerad vermochte dieses aber bis jetzt nicht und befindet sich deshalb noch in Nummer Sicher.

Von Herrn H. H. Rowatt vom Departement des Innern in Ottawa, welcher auf seiner Reise durch den Westen Edmonton besuchte, erfahren wir, daß der Zeitungs-Artikel in einer Prince Albert Zeitung, wonach er sich über den Mineralienreichtum von Lac la Ronge ausgesprochen haben sollte, als eine Zeitungsente der sauren Gurkenzeit anzusehen ist.

Eine Familien-Tragödie im Hause eines Farmers bei Stettler kostete das Leben einer Frau und Mutter von 6 Kindern. Der Farmer Antoine Woldrich erschoß nach kurzem Wortwechsel, nachdem er seinen im Hause anwesenden Sohn mit $220 zum Nachbarn gesandt hatte, seine Frau mit einer Schrotflinte. Der Leichnam des unglücklichen Weibes wurde blutüberströmt und halb nackend im Keller des Hauses vorgefunden. Der Gattenmörder ist geflüchtet und wird jetzt von der Polizei verfolgt.

William Jennings Bryan, der dreimal erfolglose demokratische Präsidentschaftskandidat der Ver. Staaten, wird Mitte Oktober in Edmonton einen Vortrag halten.

Einem bedauernswerten Unglücksfalle zum Opfer fiel die erst 26 Jahre alte Hanna Leavingham von Leduc, welche erst seit ein paar Monaten verheiratet ist. Ihr Mann hatte ein 22-Kaliber Gewehr geladen in der Küche stehen gelassen, welches losging, als die Frau es wegstellen wollte. Sie wurde sofort getötet.

Bülows Nachfolger.

— Kaiser Wilhelm kehrt am Montag nach der Reichshauptstadt zurück. Darnach wird die Entscheidung über die Neubesetzung des Kanzlerpostens fallen. Für Mittwoch bereits ist die gleichzeitige Ankündigung des Rücktritts des Fürsten Bülow und der Ernennung seines Nachfolgers zu erwarten. Tag für Tag werden die Vermutungen über die Persönlichkeit des neuen Kanzlers fortgesetzt. Die Aussichten des Staatssekretärs des Innern, Dr. v. Bethmann-Hollweg, gelten auch heute noch als die besten, zumal Graf v. Wedel, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, völlig ausgeschaltet erscheint. Auf der Durchreise ist Graf Wedel aus Schweden, wo er mit Kaiser Wilhelm konferierte, wieder in Berlin eingetroffen. Es verlautet von bestunterrichteter Seite, daß er dem Monarchen seine definitive Ablehnung der ihm zugedachten Würde erklärt habe.

Dr. v. Bethmann-Hollweg ist nach allgemeinem Dafürhalten Bülow's Kandidat. Seine Ernennung würde also bedeuten, daß der Kaiser und Fürst Bülow in völligem Einvernehmen stehen.

Je näher der Tag rückt, an welchem Kaiser Wilhelm die Ernennung eines neuen Kanzlers vollziehen wird, desto mehr tritt der gegenwärtige Staatssekretär des Innern, Dr. v. Bethmann-Hollweg, als eventueller Nachfolger des Fürsten Bülow in den Vordergrund. Einzelne Blätter bezeichnen diese Wahl bereits als bestimmt. Doch gilt sie bestunterrichteten Kreisen noch als zweifelhaft. Außer Dr. von Bethmann-Hollweg werden in Verbindung mit der Nachfolge jetzt an erster Stelle Fürst von Hatzfeldt und der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Admiral v. Tirpitz, genannt.

Das Berliner Centrumsorgan Germania polemisiert bereits gegen Dr. v. Bethmann-Hollweg. Dieser sei, so erklärt das Blatt, ein Werkzeug Bülows. Mit seiner Ernennung würde die alte Block-Aera auch nach dem Zerfall des sogenannten nationalen Blocks und dem Sturz des jetzigen Kanzlers verbleiben. Dr. v. Bethmann-Hollweg sei im Innern ein Gegner des neuen Blocks. Er müsse aber die jüngst erzielte Verständigung mitmachen, weil der Bundesrat es verlange. Das entspreche nicht seinem innern Herzensdrang. Ein solcher Kanzler müßte deshalb stets im Widerspruch mit seiner politischen Ueberzeugung handeln.

Diese Bemerkungen der Germania werden aber von der Kreuz-Zeitung energisch zurückgewiesen. Das hochkonservative Organ bemerkt, damit würde ein konservativer oder ein liberaler Kanzler überhaupt ausgeschlossen sein. Da nun ein Sozialdemokrat auf dem Kanzlerposten unmöglich sei, so verblieben für die Auswahl nur Angehörige des Centrums oder der Polen übrig.

Inzwischen hat Freitag im Reichstag die dritte Lesung der Finanzreform-Vorlage begonnen. Endgültig erledigt sind schon die Brausteuer, sowie die Tabak- und die Branntweinsteuer. Die Stimmung unter den Abgeordneten war ruhiger, ganz im Gegensatz zu der Donnerstag-Abendsitzung, in welcher die zweite Lesung beendet wurde und in der zuletzt die reine Unstimmung obwaltete. Reden wurden überhaupt nicht erlaubt. Wer den Versuch machte, über den Gegenstand der Tagesordnung zu sprechen, wurde überschrieen. Tollere Lärmszenen sind im Wallotbau kaum je erlebt worden. Die Verhandlungen taten dar, daß die neue Mehrheit im Reichstag feststeht und schon am Samstag ist auch die dritte Lesung der Finanzreform-Vorlage beendigt worden.

Zur Beachtung!

Der "Saskatchewan Courier" ist die einzige große deutsche Zeitung, die in der Provinz Saskatchewan herausgegeben wird. Sie bringt allwöchentlich mehr Nachrichten aus der Provinz, **besonders auch aus deutschen Kreisen,** als alle andern deutschen Zeitungen Canadas. Sie sollte darum in jedem deutschen Hause der Provinz gelesen werden.

Um solchen, die den „Courier" noch nicht kennen, Gelegenheit zu geben, mit ihm bekannt zu werden, offerieren wir die Zeitung von

jetzt bis zum 1. Januar 1910

für nur 35c

an vorauszahlende neue Leser.

Diese günstige Offerte bietet jedem Gelegenheit, mit dem „Saskatchewan Courier" bekannt zu werden.

Alle Leser und Freunde bitten wir, für unsere Zeitung zu werben. Man sende die Namen von solchen, die den „Courier" noch nicht lesen.